

Cübeder Volfsbote

Organ für die Interessen der wettäugigen Bevölkerung

Der "Cübeder Volfsbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, jährlich 200 M., monatlich 20 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 224

Die Abzeigengeschriften betragen für die sechzehnpfennige Zeitung über einen Raum 20 Pf., Berichtungs-, Arbeits- und Wohnungsausgaben 10 Pf., auswärtige Ausgaben 20 Pf. — Interessenten für die nächste Ausgabe melden bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Redaktion abzugeben.

Nr. 61.

Montag, den 13. März 1916.

23. Jahrg.

Für die Einheit der Partei.

Eine Erinnerung.

Am 22. Sept. 1910 ging ein Frohlocken durch einen Teil der bürgerlichen Presse: Die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie war noch vieler Leute Meinung nicht mehr auszuhalten! Tags zuvor hatte die sachlich scharfe Auseinandersetzung über die Budgetfrage auf dem Parteitag zu Magdeburg dazu geführt, daß ein Teil der Delegierten protestierend den Beratungssaal verlassen hatte.

Unsere Genossen in den Fabriken, auf den Werken und Bauten, in den Schächten, Werkstätten und Kontoren stützen einen Augenblick, als sie diese Nachricht sahen. Spaltung der Partei? — Wir uns spalten? Mit ablehnendem Lächeln schoben sie den Gedanken an die Seite. Unsin!

Immerhin war das, was geschehen war, bedenklich genug, und ein kleiner Rest von Besorgnis blieb doch wohl in jeder Brust zurück. Aber stärker als solche Sorge war überall der Wille, der Spaltung auf das äußerste zu widerstehen und die Einheit der Partei bis zum letzten zu verteidigen.

Denn was blieb uns denn noch, wenn wir die Einigkeit preisgeben?

Wenige Tage darauf versank der Spuk der Spaltung. Der gewaltige Odem der großen geschichtlichen Aufgabe, der Arbeiterklasse Raum und Recht im größten deutschen Bundesstaate zu erkämpfen, hatte ihn wie einen weisenlosen Kelch hinweggefegt. Alle Landsmannschaften: die Bayern, Württemberger und Badenser, die Hessen, Sachsen und Mecklenburger, alle hatten den preußischen Genossen gelöst, sie in ihrem Kampfe als in einer Suite, die sie selbst einginge, zu unterstützen. In lodernder Einmütigkeit hatte man den Streit von gestern begraben und sich für die Arbeit von morgen aus neuer zu eiserneischer Geschlossenheit verbinden.

Aus war es mit dem Frohlocken. Aus war es mit den Sorgen. Und wir sahen uns lächelnd an und fanden, daß dieser Ausgang die selbstverständliche Sache der Welt sei.

Die Gegenwart.

Wieder steht das Gespenst der Parteispaltung vor uns. Aus den blutigen Rebellen des Weltkrieges ist es aufgetreten, aufstörrlicher und drohender als je zuvor. Mit theoretischen Grörterungen über die Pflicht der Parteidisziplin singt es an. Bald folgte die Sonderaktion von zwanzig Mitgliedern der Reichstagsfraktion, die nicht in irgend einer untergeordneten Frage, sondern in der politisch hervorragend wichtigen Abstimmung über die Kriegsfredite ihre eigenen, den Fraktionsbeschlüssen entgegenlaufenden Wege gingen. Noch nie hatte die Partei ein solches Auseinanderfallen ihrer ersten parlamentarischen Vertretung gelehnt! Diesem Ereignis folgten Diskussionen in der Parteipresse, die insofern deutlich die drohende Konsequenz der Sonderaktion zeigten, als sie alle von dem Gefühl beherrscht waren, daß hier der erste Schritt zur Spaltung der Partei getan sei.

Schon fehlt es nicht an Stimmen, die in der Spaltung den einzigen Weg sehen, um aus den inneren Schwierigkeiten zu kommen, die sich aus den Meinungsverschiedenheiten über unsere Stellung zu den Erscheinungen der Kriegszeit ergeben. Und die bedrohte Parteienheit ist heute wehrlos. Der Kriegszustand legt dem Parteileben Hemmungen auf, die es nicht erlauben, in freier Aussprache die Entscheidung zu suchen, die, ganz gleich wie sonst ihr Ausgang wäre, sicherlich den unheugsamsten Willen der Masse offenbaren würde, die Einheit, als das kostbarste Gut der Arbeiterklasse, zu wahren.

Da bleibt nur eines, nämlich die unheilsvolle Geschichte aufzuzeigen, die mit der Spaltung drohen und die uns um so näher rücken, je länger der Gedanke der Spaltung umgeht und so die Gemüter der Parteigenossen beschäftigt, bis sie sich ihm zuletzt als dem Willen eines unabänderlichen Schicksals ergeben.

Wohl mag manchem, der jetzt in dem Kampf der Meinungen in vorderster Reihe steht, die Spaltung als die einzige Lösung des Konflikts erscheinen, weil sie ihn von der organisatorischen Verbindung mit dem Meinungsgegnern trennt, mit dem er sich durch keine Gemeinsamkeit des Willens mehr verbunden glaubt. Aber diese Wünsche einzelner können und dürfen nicht für die Partei ausschlaggebend sein. Der einzige mag sich sagen, daß es vor allem darum kommt, seinen persönlichen Ansichten Geltung zu verschaffen. Er wird das um so schärfster und bedenklicher tun, je mehr er in der Höhe des Streites die Bedürfnisse und Forderungen der Allgemeinheit aus dem Auge verloren und je mehr er sich auf die tatsächlichen oder vermeintlichen Gegenseiter konzentriert hat, die zwischen ihm und seinen Meinungsgegnern bestehen. Über die Partei, die Arbeiterbewegung als Ganzes, darf das nicht tun. Für sie kann und darf nur das große, geschichtliche Ziel der Bewegung Richtungspunkt des Handelns sein; für sie heißt es nur denken an den Auftrag der Arbeiterklasse aus Rot, Bedeutung und Kultur. Und gegenüber der regenden Größe des

ses Ziels schrumpft all der Meinungsstreit zusammen. Denn was nützen uns alle Erkenntnisse, wenn die Bewegung, das Instrument des Kampfes, mit dem wir die Ergebnisse des Denkens in lebendige Wirklichkeit umsetzen wollen, der Geschlossenheit und damit der mächtigen Kraft entbehrt, die allein den Erfolg herbeizwingen kann? Das Bild von dem törichten Manne, der den Ast absägt, auf dem er sitzt, — trüge es hier nicht in seinem ganzen Sinne zu?

Die Einheit ist das kostbarste Gut der Arbeiterbewegung. Gerade weil wir eine Bewegung der besitzlosen Massen sind, ist unsere Einheit die zwangsläufige Voraussetzung des Erfolges. Keine andere Klasse ist in der Vertretung ihrer Forderungen so sehr auf Einmütigkeit angewiesen wie die Arbeiterklasse. Uns steht nicht die Macht des Kapitalbesitzes zur Verfügung, die dem Unternehmertum den Weg zur Gesetzgebung ebnet; wir erfreuen uns nicht der Hilfe des Apparats der öffentlichen Verwaltung; unter Einfluß wird nicht durch Interessenvertretungen amilichen Charakters gefördert. Die Arbeiterklasse ist ganz und gar auf die eigene Kraft angewiesen, sie kann nur durch sich, nur durch die schwache Kraft der in ihr vereinten Arbeiter wirken. Darum liegt ihr Erfolg mehr als der jeder anderen Klasse an ihrem Auftreten als Masse. Ob als Staatsbürger bei den Wahlen, ob als Arbeiter bei den gewerkschaftlichen Aktionen — immer ist der Erfolg an unser Auftreten als geschlossene Masse gebunden. Es ist darum keine Schadenbruderphrasie, wenn wir immer und immer wieder die Einigkeit unserer kostbarsten Besitz nennen, es ist der Ausdruck einer ernsten Wahrheit, der wir uns beugen müssen, wenn wir nicht alles, was Erfolg und Gewinn heißt, dachigeben wollen.

Wer hätte früher gewagt, an dieser Wahrheit zu rütteln? Wie man früher in der deutschen Sozialdemokratie über Disziplinbrüche dachte, wie rücksichtslos man sie verurteilte, das zeigt eine Stelle aus der Rede, die Karl Liebknecht auf dem Magdeburger Parteitag gegen die Budgetbewilliger hielt. Unter dem Beifall der großen Mehrheit der Delegierten jagte er dort:

„Es ist erstaunlich, daß man hier ein so geringes Gefühl für die Parteidisziplin hat. Ich bin ja so ausgenommen im Parteileben ausgemacht, ich habe sie mit der Muttermilch eingezogen, und aus reinster Kindheit flüngt es mir in den Ohren aus dem Munde meines Vaters: Eins ist not: Disziplin! Die Disziplin ist der Stolz der deutschen Sozialdemokratie! Ohne Disziplin kein erfolgreicher politischer Kampf!“

Wenn das schon für die Zeit des Friedens galt, sollte es jetzt, wo die Partei unter viel schwereren Verhältnissen steht, überflüssig geworden sein? Aber nein! Die Disziplin und die Geschlossenheit ist jetzt erst recht vonnöten. Das hat seiner früher ausgesprochen als Karl Kautsky, der in den ersten Kriegswochen in der „Neuen Zeit“ schrieb:

„Wir begreifen es wohl, wenn manchmal dieser oder jener Schritt unserer Partei falsch erscheint; aber noch weit falscher, geradezu verhängnisvoll wäre es, aus irgendeiner Meinungsverschiedenheit jetzt einen inneren Zwischenstand zu entstehen. Disziplin ist im Kriege nicht nur für die Armeen, sondern auch für die Partei das erste Erfordernis. Hinter ihrer Kritik müssen wir alle einmütiger, geschlossener stehen als je. Nicht Kritik, sondern Vertrauen ist jetzt die wichtigste Bedingung unserer Erfolgs.“

Das war bisher die unerschütterliche Meinung aller im Kampf erprobten Genossen, die zu beurteilen wußten, was der Partei bevorstände, wenn sie Disziplin und Einheit preisgäbe.

Nur wenige der heute kämpfenden Genossen kennen noch die Zeit der politischen Zersplitterung in der deutschen Arbeiterbewegung. Aber selbst das wenige, was uns die Geschichte davon meldet, muß uns überzeugen, daß ein solches Zustand unsere besten Kräfte in bitterem Bruderkampf verzehren würde. Die Energien, die wir vor allem für die Förderung unseres Ziels einsetzen sollten, gehörten alsdann den grimmigen und giftigen Bekämpfung der Bieggenossen noch früher. Aber was eine junge, kaum über ihre ersten Geburtsjahrzehnte hinausgekommene Bewegung, die noch eine riesige, der politischen Entwicklung noch harrende Masse vor sich hatte, zur Stütze noch überdauern konnte, das würde für die deutsche Sozialdemokratie von heute ein Verhängnis sein. Keiner, der heute leichtherzig mit dem Gedanken der Parteispaltung spielt, vermögt zu sagen, wohin uns die Spaltung führen kann.

Vor allem muß eins als eine sichere Folge erachtet werden, nämlich eine überaus große Verminderung unserer Ansehen bei den Massen. Heute ist die deutsche Sozialdemokratie die Partei, der das unerträgliche Vertrauen der Masse des besitzlosen Volkes gehört. Sie hat es sich erworben durch eine Arbeit von Jahrzehnten, die nie etwas anderes als auf das Wohl dieser Massen gerichtet war. Das Interesse der Massen gehörte dem Willen der Partei in den Parlamenten, in den Gemeinden, in den sozialpolitischen und gemeinnützigen Körperschaften. Diese Arbeit für das Wohl und das Wohl des besitzlosen Volkes war es, was uns das Vertrauen der Masse erwarben hat.

Nun geht sich jeder Rechenschaft, wie dies werden müsse, wenn die Spaltung der Partei zur Tatsache würde. Durch jede Provinz, durch jedes Land, ja fast durch jede Gemeinde geht heute der Trennungstrich der Richtungen. Fast in jedem Ortsverein lehnen alle in der großen Differenziertheit vertretenen Parteianschauungen wieder. Im Augenblick der Spaltung würde in all diesen Organisationen der Gegensatz zum Ausdruck kommen und die Gründung von Sonderorganisationen jeder Gruppe wäre die Folge. Von Stunde an würde aber auch der Kampf um die von der Partei eroberten Positionen beginnen. Vom Reichstagsmandat bis hin zu den vielen Vertretungen in den Krankenkassen, Gewerbegezichten und Konsumvereinen würde alles zum Gegenstand des Bruderkampfes werden. Dieser Kampf würde das Leben der Organisationen ganz und gar beherrschen. Die politisch faßhaften Umstände und Aufgaben würden immer hinter den Anforderungen des Bruderkampfes zurücktreten. Flämender Heß würde Klassengenossen gegen Klassengenossen treiben. Nicht selten würde des Ergebnis darin bestehen, daß die Gegner — hier bürgerliche Parteien, dort krischliche Gewerkschaften, dort gelbe Vereine — die lachenden Parteien wären, die mit der leichtgewonnenen Beute davonzogen, während wir noch untereinander darum stritten. Und wo das nicht eintrat, mügten sich die Massen, die bei uns Teilnahme für ihre Beschwerden und Hilfe für ihre Forderungen suchen, von uns ablehnen, wenn sie führen, daß wir ihnen statt des Staates positiver Arbeit nur die Steine verbitternden Bruderkampf bieten könnten. Die deutsche Sozialdemokratie hätte als Volkspartei abgedankt, und zwar in dem Augenblick, wo das Volk ihren nötigen als je zuvor bedarf hätte und wo die die Geschichte Möglichkeiten bot, in einem früher ungeahnten Umfang die Partei des Volkes zu werden.

(Schluß folgt.)

Von den Kriegsschauplätzen.

In einer Würdigung der Kämpfe um Verdun, die ihren Fortgang nehmen, macht der Major Morath, der bekannte Kriegskritiker, diese Bemerkungen: „Wenn ganz Deutschland auf seine sturmgerüttelten Krieger blüht, ihre Ausdauer, ihren Mut bewundert und sich gefügt, keine lebenden und sterbenden Helden nie zu vergessen, so bleiben wir doch gerecht genug, auch die Tapferkeit des Feindes anzuerkennen. In zahlreichen Gegenstoßen sucht er sich Lust zu schaffen. Er stemmt sich gegen die ehebrecherische Umklammerung, gegen die lodrende Verneigung aus unseren durchdringenden Gewehrländern. Ein Geschlecht von Kriegerischen Werte sinkt vor Verdun ins Grab oder schlept sich verzweckt in die Heimat zurück. Das ist das Erschütternde in diesem Blutvergießen, daß zwei Nationen, die hand in hand die Erde beherrschten und ihre Kultur unbeschrankt erhöhen könnten, sich zerreißen. Und dazu erinnern wir uns, daß für beide Völker keine zwingenden Gründe vorlagen, aneinanderzutreten. Die dargebotene kriegerliche Hand aber wurde vergeblich. Wie wir in Deutschland nur nicht vorwerfen lassen, als unfehlbares Volk in unserer Geschlossenheit zum Kriege gefordert zu haben, so müssen wir auch ehrlicherweise die militärische Tapferkeit nicht mit kühler Absehung belassen. Wenige Ausnahmen waren die Ausnahmen.“

Man muß diese Worte schon deshalb wiederholen, weil ich in ihnen darin, wie sich selbst in der rein militärischen Betrachtung des Krieges das Bewußtsein seines entzückenden Verderbens durchsetzt. Der militärische Kritiker untersucht und stellt die Kriegslage dar, er mögt nur Erfolg und Niederlage ab. Aber inmitten der Untersuchung drängt sich ununterdrücklich das Gefühl durch, wieviel Blut da fließt, und wie unendlich grausig dieses grausige Töten und Verwüsten ist.

Ja, die Erde um Verdun herum hat viel Blut getrunken, auf beiden Seiten. Die Schilderungen des durchdringenden Schußgewitters und der schrecklichen Infanterieangriffe lassen in die Hölle dieser Tage nur einen Blick tun; aber das innere Gefühl ist oft, wenn es hinter den knappen Zeilen der Berichte das warme Blut rinnen sieht.

Noch längerer, durch Regengüsse und Lawinenabgänge bedingter Kampfauftakt hat die italienische Artillerie die Beschießung der beiden wichtigen Angelpunkte Col di Lana und Monte San Michele wieder aufgenommen. Nach der Tiroler Front behaupten die österreichisch-ungarischen Verbündeten nach wie vor den Besitz des Col di Lana, der den Zugang zu der Dolomitenstraße beherrschte. Die Südtiroler haben wieder gegen Angreifer verteidigt, nachdem sie die befehlte niedrige Kuppe zwecks des Viehtransports verlassen

Diese vorgezogenen Anstrengungen haben sie bisher über zehntausend Mann gekostet, sodass die Mannschaft den Col di Lana in Col di Sangue, also aus "Röllfogel" in "Blutfogel" umtaufte. Nachdem Cadorna schon in den letzten Tagen von dort Patrouillen geplänkt hatte, setzte jetzt die italienische Artillerie, die dort auch über schwere Kaliber verfügt, mit neuerlichem heftigen Bombardement ein. Noch der Luttreiter als am Col die Lana war für den Gegner bisher der Monte San Michele, den die italienischen Soldaten Leichenhügel nennen. Dieser dreiflüppige Berg, der sich 175 Meter über den unteren Fionzo erhebt, ist neben der Podgora Höhe eine der beiden natürlichen Sperrungen für das Görzer Beden.

Die innerpolitische Lage Italiens wird immer verwirrender und unbeschichtiger. Salandra erklärt auf eine Anfrage Turatis, die Regierung werde nur auf Grund eines Kammernotums Entschlüsse fassen. Dennoch erhält sich der Erzmüh, dass eine außerparlamentarische Lösung der Krise im Werke sei. Die vom Adg. Bissolati dem Ministerium eingesetzte Deckschrift der Kriegsbündnisse weist ausdrücklich auf die Unzulänglichkeiten der bisherigen Regierungskoalition in Kriegswirtschaft, Diplomatie und Kriegsführung hin, und auf die bezügliche Verantwortung einzelner Minister, sowie auf das angebliche dringende Verlangen der Nation nach energischerer, bündesfreundlicher Führung der Staatsgeschäfte. — Die offiziellen Sozialisten beschlossen, der Umbildung des Ministeriums im Sinne der Kriegsparteien Widerstand zu leisten.

Mit dem Rücktritt des französischen Kriegsministers Gallieni ist nun wohl mit aller Bestimmtheit zu rechnen. Im Matin wird nämlich schon mitgeteilt, dass der Herr General Leiden ist. Das ist der Anfang, dem bald das Ende in Form der offiziellen Rücktrittserklärung folgen dürfte.

Das englische Kriegsministerium will jetzt auch die Verfehlten einzischen lassen. Zwar hat die Regierung betont, dass sie keine Macht habe, verfehlte Männer zum Dienst zu bringen und auch nicht befähigte, sich die Ermächtigung dazu geben zu lassen. Aber es wird schon Mittel und Wege gesucht, um die Verfehlten doch zu lassen und das Kriegsministerium wird diese Wege beschreiten müssen, wenn es die erforderlichen Truppenmassen heranzubringen will. Was wir bei Einführung des Dienstzwanges voraus sagten, ist eingetreten. Der Militarismus wird auf die Dauer auch vor den verfehlten Männern Englands nicht halt machen.

Über die Verteilung der portugiesischen Truppen ist man sich angeblich schon klar geworden. Das "Journal de Geneve" berichtet aus Paris: Der Viertelhand wird die Truppen, die Portugal hält, wie folgt verteilen: Die in den Kolonien stehenden portugiesischen Truppen sollen die abholen, die dann nach dem europäischen Kriegsschauplatz geschickt werden sollen. 100 000 Mann sowie die gesamte portugiesische Artillerie werden nach der Westfront geschickt. England übernimmt die Deckung italienischer Kriegsgebiete. — Nach anderen Befürdungen beabsichtigt die portugiesische Regierung nicht, sich auf den europäischen Kriegsschauplatz zu beziehen. Das scheint uns angeblich der ganze Schlag auch viel wahrscheinlicher.

Die Kriegslegie.

S.E.S. Großes Hauptquartier, 11. März. (Mittel).

Deßlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Regimenter Varese mit zwei geringen Verlusten und dem angrenzenden Stellung in der Waldlinie südlich und südwestlich der Ville-en-Bois (20 Kilometer südwestlich von Vercors) in einer Breite von etwa 150 Metern und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer. Es überstandenes Gefecht waren 12 Offiziere und 735 Mann in enger Hand. In Seite eine Nebenbefestigung, 5 Stützpunkte und 15 Flankierer. Bei dem südlichsten Maeserier wurden die Feinde noch mehr ausgebaut. Generale Befehle mit Berichten breiteten sie gegen den Süden der Westfront und die deßlichen Stellungen weiter möglichst verfehlten, erfüllten in unserer Gegenrichtung.

Auf dem Maeserier kam es zu sehr lebhafter Gefechtsfahrt, bei der Feinde in Gegenrichtung zur Bres, westlich von Vercors, die Festung und an mehreren Stellen in der Gegenrichtung. Erfolgreiche Infanterieangriffe gab es nicht, nur wurde in der Nacht ein deßlicherer französischer Überfallversuch auf das Dorf Blanque blau eingestellt.

Durch einen deßlichen äußerer Wiedergang gelungen, dass ein französisches Flieger zwischen den beiden Feindlinien durch einen Feindflieger auf dem Maeserier gefangen und die Feinde nach dem Feindflieger und wieder mit den Trümmern des Fliegers auf uns schlugen.

Deßlicher und Sallier-Kriegsschauplatz.

Obere Seesleitung.

S.E.S. Großes Hauptquartier, 12. März. (Mittel).

Deßlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die Feinde angreifen wir mit Erfolg und besiegen die Feinde.

Bei der Gegenrichtung der Westfront und der Feind weiteren Verlusten in geringen erzielbaren Ergebnissen gegen uns keine Schäden.

Bei der Seite eines des Feindes und in der Westfront keine Feindebekämpfung auf uns oder unserer Feindlinie.

Bei den Feinden vom 21. Februar und 4. März, ausgetragenen Zeiten am Gefecht und Seite für die Zeit seit Beginn der Kriegsrichtung höher als während der ersten und 10 Offiziere, 26 822 Mann an unvermeidlichen Schäden, 129 Offiziere, darunter 11 Männer, 222 Wiedergänge.

Bei Obersturz gelang es der österreichisch-ungarischen Armee und deren Verbündeten, in ihrer eigenen Richtung wieder aufzuhalten, die andere Seite abzuschließen.

Deßlicher und Sallier-Kriegsschauplatz.

Obere Seesleitung.

Wien, 11. März. (Mittel und leicht).

Russischer Kriegsschauplatz.

Deßlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Kriegsmaterial ist gegen den Feind mit Erfolg und leichter Seite zu verhindern.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Hauptquartier war geladen an der Südfront.

Die Feinde haben die Südfront nicht besetzt.

Die Feinde haben die Südfront nicht besetzt.

Wien, 12. März. (Mittel) wird berichtet:
Russischer und Südlicher Kriegsschauplatz.
Rechts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellung des Görzer Brückenkopfes, des Südteiles der Stadt Görz und die Hochfläche von Dobrova sehr heftig zu beschließen. Dieses Feuer hielt nichts über an.

Auch an der Kärntner-Front entwickele die italienische Artillerie eine erhöhte Feindseligkeit, insbesondere gegen den Langen Boden (nördlich von Paulava). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die französischen amtlichen Berichte.

Freitag nachmittag: In den Argonnen beschoss unsere Artillerie feindliche Transporte, die auf der Straße Montfaucon-Voerzei bewegt wurden. Westlich und östlich von der Maas ist die Lage unverändert. Der Feind versucht während der Nacht keinen Infanterieangriff gegen unsere Stellungen. Die gegenseitige Beschiebung geht an der ganzen Front an, am rechten und linken Maasufer heftig, in der Woerze-Ebene mit Unterbrechung. Im Elsass zerstören unsere Batterien feindliche Schüsse grob auf der Höhe 425 (östlich von Thann). In der übrigen Tätigkeit unserer Fliegerei besonders lebhaft. Es wurden zahlreiche Fliegerkämpfe gefestigt, zuerst über den feindlichen Linien. Im Verlaufe der Luftkämpfe wurden 15 deutsche Flugzeuge in die Flucht gejagt, 10 stürzten, wie beschrieben wurde, Lenkerflieger in die feindlichen Linien ab. Außerdem wurden nach älteren Berichten zwei deutschen Flugzeuge, darunter ein Doppel, in der Champagne und drei in der Gegend von Verdun abgeschossen; diese Flugzeuge fielen in die deutschen Linien nieder. (Der deutsche Kriegsbericht hat mitgeteilt, dass alle unsere Flugzeuge zurückgeworfen sind. Die Red.)

Freitag abend: Im Artois brachten die Deutschen westlich der Straße von Lille eine Mine zur Explosion, deren Trichter wir beobachteten. In den Argonnen beschossen wir eine feindliche Kolonne, die in Richtung des Waldes von Montfaucon marschierte. Westlich der Maas, wo die Beschiebung während des Tages mit Unterbrechungen andauerte, rückte der Feind unermüdet Angriffe gegen die Stellungen des Abbe-Waldes. Mehrere Angriffe wurden nacheinander durch unsere Artillerie, Infanterie und Reitartillerie abgewiesen, das in den feindlichen Reihen schwere Verheerungen verursachte. Trotz ihrer in keinem Verhältnis mit dem angegebenen Ziel stehenden Verbürgte, merken die Deutschen in einem letzten Sturmangriff Transportverbände in Stärke von mindestens einer Division vor. Im Laufe dieses Sturmangriffs konnten sie wieder einen Teil des Abbe-Waldes besetzen, den wir ihnen abgenommen hatten. Westlich der Maas griff der Feind zweimal unsere Gräben westlich des Dorfes Doumont an; er konnte unsere Linien an keiner Stelle erreichen. Ein Angriff des Dorf Lautz vordersteiter Ingriff wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert und somit zur Durchführung. Es bestätigt sich, dass die Infanterieunternehmungen, die die Deutschen gestern gegen das Dorf Vaux und gegen die Gräben am Fuße des von dem Dorf Vaux gebildeten Hügels unternommen, ihnen ungeheure Opfer kosteten. Im Woerze war die durch unsere Batterien frühzeitig bearbeitete Feuerstelle von Sir, Moulinville, Villers-sous-Vaamps und Sonnen beobachtet. Die Deutschen waren bei St. Michael schwimmende Minen in die Maas, die wir ausschiffen konnten, bevor sie Gräben angriffen vermochten. Die Artillerie zerstörte mit durch scharfem Feuer die feindlichen Gräben auf der Front Hellouville-Saint-Martin.

Samstag nachmittag: Nördlich der Aisne brachen die Deutschen vor, während sie gestern während mehrerer Stunden untere Stellungen zwischen Vron und Bapaume beschossen hatten. Bei Ville-en-Bois griffen sie einen vorherrschenden Wald an, der unsere Linien beim Walde von Bapaume bildet. Nach einem Jahr lebhaften Kampf waren wir den Feind auf den Nordwestring und aus dem Westteil des Waldes, dessen er sich hier kontrollieren können. Westlich der Maas rückten die Deutschen im Laufe der Nacht einen schweren Angriff südlich von Saffricourt gegen unsere Gräben, die sich längs der Straße von Saffricourt nach Châtilloncourt erstrecken. Ein sofort einsetzender Gegenangriff brachte uns wieder vollständig in den Besitz eines wichtigen Verbindungsgrabens, in den sie keinen eindringen konnten. Westlich der Maas verdeckte der Feind seine Angriffsspitzen zwischen Dorf und Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer liegende Dorf, der Feind bombardierte, indem sie Häuser auf der Kirche. Alle feindlichen Angriffe löschten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir immer noch besetzen. Folge einiger Angriffe auf die Höhe des Dorfes machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Hügeln: aber alle ihre Versuche, um bis an die Trabzhinderlinie zu gelangen, die sich vor dem Dorf ausdehnen, weiteren in unserer Feind. In der Nähe der Bapaum-Lübeck der Feinde Bapaum. Die Beschiebung dauerte die ganze Nacht mit großer Feindseligkeit; die Infanterieunternehmungen, die gegen das in Trümmer lie

auf dem rechten Flußufer operierte. Durch Wassermangel war er genötigt, an den Fluß zurückzugehen, nachdem alle Verwundeten fortgeschafft worden waren.

Englischer Rückzug vor Aden.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Front erlitt der Feind in der Schlacht, die im Abschnitt von Felzeh stattfand und mit seiner Niederlage endete, Verluste, die mindestens 5000 Mann geschächt werden. 60 Gefangene, darunter 2 Offiziere, fielen in unsere Hände.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weiter Entfernung ein wirkungloses Feuer gegen unsere Batterien von Soddu Bahar. Die Erwidderung auf das Feuer wurde für unnötig gehalten. Ein darauf erschienener Kreuzer wurde von unseren Batterien wirklich beschossen und gesunken, auf das offene Meer hinauszufahren. Drei feindliche Flieger, die nacheinander die Meerenge übersegeln, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Batterien vertrieben.

An der Yemen-Front befeste eine englische Abteilung aus 6000 Mann Infanterie, 600 Kavallerie mit 12-Zentimeter-Geschützen, die am 12. Januar früh aus der Richtung Scheich Osman, nördlich von Aden, aufbrach, den Ort Ajiot und die 4 Kilometer südwestlich davon gelegenen Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Posten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von Elvahita aus unternahmen. Der dreistündige Kampf endete mit einem Rückzug des Feindes. Dem Schutz seiner weitragenden Geschütze hatte es der Feind zu verdanken, daß dieser Rückzug sich nicht in eine erfolglose Flucht auflöste. Der Feind versuchte von neuem, in den von ihm im voraus in El Meihale, 4 Kilometer südlich von Afioch, vorbereiteten Stellungen standzuhalten; er konnte sich aber vor den heldenharten Angriffen unserer aus Madsjids bestehenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, in das heftige Lager von Scheich Osman unter dem Schutz seiner Geschütze und seiner im Golf von Aden verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Truppen zerstörten die feindlichen Festungsanlagen bei El Meihale sowie einen Flecken gleichen Namens und nahmen alles Pioniermaterial in Besitz, das sie dort fanden. Eine Menge englischer Waffen, die der Feind nicht beordnen konnte, lagen auf dem Schlachtfeld. Drei Tage danach traf eine gegen Elsafie ausgefandene Erkundungsabteilung auf eine starke feindliche Kavalleriekolonne, die Maschinengewehre mitführte. Nach einem halbstündigen Gefecht floh der Feind in Richtung Scheich Osman, 20 Tote und Verwundete zurücklassend.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 18. März.

Die Bürgerschaft hält am Montag dem 20. März wieder eine Sitzung ab. Zur Beratung gelangt der Staatshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1916.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten, welche in der nächsten Woche erfolgt, geschieht diesmal, da sie mit einer Neuverteilung der Listen verbunden werden muß und daher nicht so schnell von statthen gehen wird wie bisher, auch an den Vormittagen der Ausgabetermine von 9 bis 1 Uhr. Dem Publikum wird dringend empfohlen, für die Abholung möglichst schon die Vormittagsstunden zu benutzen, um die Nachmittags- und Abendstunden, in denen der Andrang bei den Ausgabestellen naturgemäß am größten sein wird, unzulässig zu entlasten. Auch wird das Publikum nochmals dringend gewarnt, den mit der Kartenausgabe betrauten Beamten falsche Angaben zu machen. Zu widerhandlungen, die durch die jetzt eingeführte Nachprüfung der Listen im Meldeamt leicht herausgefunden werden, werden unzulässig zur Bestrafung gebracht. — Im Eingemeindungsgebiet ist nunmehr die Einteilung nach dem Alphabet, die bisher für Travemünde galt, auch für die anderen neuen Stadtteile durchgeführt. — An jeder Brotkarte befindet sich eine Butterkarte, eine Verbindung, die jedoch ausschließlich zum Zwecke der Vereinfachung der Ausgabe vorgenommen ist. Die Butterkarte kann von jedem Karteninhaber abgetrennt werden, ohne daß ihre Gültigkeit dadurch verloren ginge. Zuständig für die Regelung des Butterverbrauchs ist nicht die Brot- und Mehlabteilung des Polizeiamts, Breitestraße 40, sondern die Verwaltungsabteilung im Kanzleigebäude (Polizeiinspektor Lippert).

Die Papiersteuerung. Der Zeitungsverlag, das Fachblatt des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, weist in einem Artikel auf einen noch wenig besprochenen Umstand im Zeitungsgewerbe hin. Es heißt in dem Artikel:

„Die Papiernot ist eine europäische Erscheinung. Papiersteuerung und Papiermangel lasten nicht nur auf den Mittel-europäischen Staaten, nicht nur auf Deutschland. Alle kriegsführenden Staaten verspüren sie; in Russland, England und Frankreich empfinden die Zeitungen sie noch mehr als bei uns. Auch die vom Kriege nur mittelbar berührten neutralen Staaten leiden darunter.“

Wie sehr die Papiersteuerung die deutschen Blätter in ihrer Existenz bedroht, weiß heute jedermann. Auch daß im Haushalt der Zeitung das Papier einten, wenn nicht den Hauptausgabenosten ausmäßt. Auch, und das ist das wesentliche, daß aus den Erträgen des Anzeigenanteils der Bezieher die Zeitung zuzufügen gesetzlich bestimmt.

Das hat das lesende Publikum jahrelang gern angenommen. Es weiß aber auch, daß dieser ihm angenehme Zustand geistlich eine Abnormität war; und daß er unhaltbar werden mußte, sobald eine Krise kam — wie jetzt, und wie jede Krise auch bei der Zeitung die Einnahmen minderte und die Ausgaben, namentlich für die Rohmaterialien, ins Ungemessene steigerte.

Man hat auch im Publikum, besonders in der Geschäftswelt, sich oft genug ausgerechnet, wie lächerlich billig die deutschen Zeitungen ihre von Jahr zu Jahr wachsende Stofffülle lieferen. Nehmen wir die teuersten Zeitungen, die drei Mark im Monat kosten; das gab auf den Tag ganze zehn Pfennige, und leiste man diesen Betrag noch durch die Zahl der täglich frei ins Haus bis viermal getragenen Nummern, dann zahlten die Wohlhabenden in Deutschland für die ihnen aus allen Weltteilen, aus dem ganzen Vaterlande, aus dem ganzen Interessentenkreis ihrer nächsten Umgebung ihnen mit eifrigem Fleiß zusammengetragene und auf die bequemste Weise von der Welt dargebotene unentbehrliche geistige Nahrung: ganze zwanzig Pfennig für jede Nummer und jeden Batengang. Bei kleinen Zeitungen ist es bis auf einen Pfennig und dazu einen Bruchteil eines Pfennigs heruntergegangen.

Das will besagen: daß dieses unwirtschaftliche System unhaltbar wurde, sobald seine Hauptzüge versagte, die Einnahme aus dem Anzeigenanteil — was seit Beginn dieses Krieges mit vernichtender Wirkung eingetreten ist. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften, die schon diesen ersten Stoß nicht aushalten konnten, geht bis in die Tausende. Die Erfüllung aber macht katastrophal werden, sobald das Hauptmaterial, das Druck-

papier, im Preise und vollends so beträchtlich in die Höhe schreite, wie jetzt, um volle 40 Prozent.“

Diese Ausführungen treffen durchaus zu. Wenn wir in Betracht ziehen, was unsere Geschäftsleitung an Botenlöhnen zahlt, so kann sich schon fast ein jeder selbst ausrechnen, was für „Gewinn“ ein Monatsabschluß bleibt. Es ist so, wie oben gesagt. Die Bezieher erhalten mit der Zeitung teilweise ein Geschenk. Diese Beziehungen werden aber jetzt, da die 40prozentige Papierpreiserhöhung droht, natürlich unhalbar.

Die Sicherung der Landbestellung betrifft eine Bekanntmachung des Polizeiamtes, die unsere Leser im Inseratenteil unseres Blattes finden. Es heißt darin: Wer zur Nutzung der landwirtschaftlichen Grundstücke im lübeckischen Staatsgebiet berechtigt ist, hat sich spätestens bis zu Montag, dem 20. März d. J. darüber zu erklären, ob er seine gemäße Ackerfläche bestellen will und kann oder welche Stelle davon unbestellbar bleiben sollen. Werter, die nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zur Brache an der Reihe sind, sind dem Bestellungszwang nicht unterworfen. Die Stellen, an denen die verlangte Erklärung abzugeben ist, werden in der Bekanntmachung angeführt.

Die Kleinhauptschöpfkreise für Karlsruhe sind, wie das Polizeiamt bekannt macht, abermals erhöht worden, und zwar auf 6,50 Mk. für 100 Wd. und 7 Pf. für 1 Wd. Damit ist die Sorge der minderbemittelten Familien, die nicht wissen, wie sie die hungrigen Mäuler sättigen sollen, leider noch erheblich vergrößert worden.

Eine neue Regelung der Höchstpreise für Schweine, Schweinefleisch und Schweineleberwaren hat das Polizeiamt mit Wirkung vom 18. März 1916 getroffen. Die entsprechende Bekanntmachung wird heute im Inseratenteil unseres Blattes veröffentlicht. Es ist kaum anzunehmen, daß sie freudige Gefühle auslösen wird.

Schulgeld zahlen! Das auf Grund der im Besitz der Zahlungspflichtigen befindlichen Schulgeldzettel zu entrichtende Schulgeld ist für die Schüler der sämtlichen städtischen Schulen für das laufende Wirtschaftsjahr vom 13. März bis zum 3. April bei der Kasse der Oberschulbehörde einzuzahlen. Zahlungen durch die Post haben porto- und bestellgeldfrei zu erfolgen. Die in den vorliegenden Frist nicht gezahlten Beträge sind mit einem Zuschlag von zwei Pfennig für jede angegangene Mark, der jedoch auf die nächste höhere, durch fünf teilbare Zahl abzurunden ist, innerhalb zweier Wochen nach Ablauf der Frist bei der Kasse der Oberschulbehörde zu bezahlen. Bei gestundeten Beträgen wird dieser Zuschlag nicht erhoben. Die dann noch rückständigen Beträge nebst dem Zuschlag werden durch Zwangsvollstreckung im Verwaltungsweg begegnet.

Die Berufsberatungsstelle für Mädchen und Frauen und Abi für Kriegerwitwen (von Abt. 4 vom Roten Kreuz) gibt kostenlos Auskunft in allen Fragen der Berufswahl, über Erwerbs- und Ausbildungsmöglichkeiten usw. Ihr Hauptziel ist, wie sie uns schreibt, den jungen Mädchen, die Ostern die Schule verlassen, bei der Berufswahl zur Seite zu stehen. Die Sprechstunden finden statt: jeden Dienstag abend von 8—9 Uhr in der Gewerbeschule, Breite Straße 40 I, jeden Mittwoch mittag von 12—14 Uhr Stralsunder Allee 10 a; vom 1. Dezember bis 1. April ist eine dritte Sprechstunde eingerichtet Freitags nachmittag von 5—6 Uhr in der Gewerbeschule.

Weitere Zeichnung auf 4. Kriegserleihe werden uns mitgeteilt: Stanz- und Emailiermetall normal Carl Thiel u. Söhne H.-G. Lübeck 200 000 Mk., L. Koch u. Co. 2 Millionen.

In den Ruhestand versetzt hat der Senat den Landgerichtsrat Krichmann, weil er geistig unfähig zur gebräuchlichen Ausübung seines Amtes ist. Gegen Krichmann schwiebt bekanntlich ein Verfahren wegen Untreuelegung ihm zur Verwaltung anvertrauter Gelder.

pb. Ein unredlicher Fahrtmann. Einmal wurde der Kutscher eines biechten Fahrwagens, der Kisten Einschlässe an verschiedene Kramereien abzuliefern hatte, auf dem Wege zu diesen über die Kisten erbrach und aus denselben eine ganze Anzahl Pakete Einschlässe stahl. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung seiner Wohnung wurden noch verschiedene andere Waren vorgefunden, die von Schiffsgütern herstammen.

pb. Verhafteter Eisfelder. Heutevorgenommen wurde ein arbeitsloser Schlauchergeselle aus Seibach, der einem Arbeiter des hiesigen Schlachthauses ein Paar Stiefel gestohlen hatte.

pb. Gehler und Stehler. Im November d. J. wurden in der Behlendorfer Riegelei mehrere Treibtiere im Werte von zusammen 2000 Mk. gestohlen. Neuerdings sind als Sohn und Gehler acht Behlendorfer Arbeiter ermittelt, von denen fünf festgenommen worden sind.

Schlupf. Frauenversammlung. Wie machen auch an dieser Stelle auf die am Mittwoch abend 8½ Uhr im „Gasthaus zur Linde“ (bei Saborowski) stattfindende Frauenversammlung aufmerksam. Genauer Räte Leu aus Danzig wird über das Thema „Frauennot und Frauenschlupf“ referieren. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um die Arbeiter und Arbeiterfrauen von Schlupf — auch die Frauen der Kriegsteilnehmer — zum Besuch der Versammlung zu veranlassen.

Siedelsdorf. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet morgen, Dienstag abend 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Paetz statt. Da eine äußerst wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, so kann wohl mit einem starken Besuch dieser Versammlung gerechnet werden.

Utona. Der Streikbrecheragent als Lebensmittelgroßhändler. Unter der Anklage der Nahrungsmittelfälschung und des Betruges hatte sich vor der Strafammer II des Landgerichts zu Utona der Konzernfabrikant Carl Stören aus Kopenhagen zu verantworten. Stören hat vor einigen Monaten dem Streikbrechervertreter Adolf Hesseberg in Blankensee bei Utona, der im alten Metier während des Krieges nichts zu tun hat und sich daher mit einem gewissen Rufeszenz auf den Lebensmittelhandel verlegt hat, 60 000 Pfunddosen angeblicher Leberpastete geliefert, die keins Spur von Leber aufwiesen. Glücklicherweise wurde dieses angenehme Produkt sofort beschlagnahmt; 15 000 Dosen verschonte Hesseberg, der jetzt als Wohlsteller glänzt, an den Landrat des Kreises Pinneberg, bei dem er in einer Gunst zu stehen scheint, „zu wohltemperiertem Zweck“. Für die Armen nutzte das Zeug, das nicht gerade gesundheitsgefährlich gewesen sein soll, ja gut genug sein! Da Hesseberg gleich bei Lieferung beschwerte, so war er desmal der Hineingefallene; jener Schneider gibt er auf mehr als 20 000 Mk. an. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß die Ware aus Kaldaunen oder Kopfspeis besteht, Mehl, Wasser und etwas Fett bestand. Leberzellen waren überhaupt nicht festzustellen. Trotzdem behauptete der Angeklagte in der Verhandlung, er habe bei der Herstellung 25 Prozent Leber verwandt. Hesseberg und sein „Prokurist“ hatten ganz genau gemußt, daß bei dem vereinbarten Preise — 80 Pf. die Pfunddose, die von Hesseberg im Großhandel mit 16 Pf. (!) Proje verkauft wurde — Kaldaunen zur Verwendung kommen würden. Die Kopenhagener Marktlage sei ihnen genau bekannt gewesen, zumal die Geschäfte zum Teil in Kopenhagen, im dortigen Zentralhotel, abgeschlossen wurden. Hesseberg und sein würdiger Mitarbeiter, der gleich ihm, wie in der Verhandlung zur Sprecherin, eine reichhaltige Strafe aufweist, stellten das natürlich energisch in Abrede. Letzterer hat denn auch Hesseberg seinem damaligen Lieferanten einen Brief geschrieben, in welchem es hieß, Kaldaunen dürfen nicht verarbeitet werden. Hesseberg hatte der Verteidiger des Angeklagten nicht unrecht, wenn er sagte, daß bei mir ein klaues Vorbereitungsmaterial genutzt, um für einen etwaigen Prozeß den „guten Gleichen“ zu führen. Im übrigen bezeugte der Anwalt beide, Hesseberg wie Lutzenberg, bei ihren moralischen Qualitäten für völlig unglaublich. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrug zu fünf Jahren.

Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, gegebenenfalls zu weiteren 300 Tagen Gefängnis. Es erklärte, daß ganz zweifellos auch Nahrungsmittelfälschung vorliege. Da diese aber im Auslande beobachtet sei, so seien die deutschen Gerichte nicht zuständig. Die Maßnahme Sörensen war, übrigens dadurch möglich gewesen, daß ihn Hesseberg unter dem Vorzeichen, er wolle ein neues großes Geschäft abschließen, nach Blankensee gelockt hatte. Als der Name hier eintraf, wurde er verhaftet. — Am dritten Urteil ist an sich kaum etwas auszulegen: schärfste Strafe dem Fälscher! Aber man hat doch das Gefühl, als ob Ehren-Hesseberg und sein „Prokurist“ ebenso gut auf die Anklagebank gehört hätten, denn das würdige Paar hat ganz sicher gewußt, wie die „Pastete“ bezeichnet sein müsse. Auf alle Fälle haben beide ihre Unzulänglichkeit im Handel von zusammen dargetan; die Befugnis zur Führung eines Handelsbetriebs muß ihnen unter allen Umständen entzogen werden.

Burg a. Fehm. Ein betrügerischer Gutsbesitzer. Wegen Vergehen gegen die Verordnung vom 28. Juni 1915 hatte sich vor der Kieler Strafammer der Gutsbesitzer Wilhelm Pfaff aus Katharinenhof auf Fehmarn zu verantworten. Pfaff verlor 2000 Taler beschlagene Saatgerte zum Preise von 70 Mk. für den Zeitvertreter als Menggut an die Stadt Kiel. Die Gerste war von ihm mit Bohnen vermischt worden. Er erzielte einen unerlaubten Gewinn in Höhe von 7880 Mark. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Verurteilung zur Haftstrafe von 10 000 Mark und das Gericht erkannte demgemäß. Bei der Urteilsverkündung wurde zum Ausdruck gebracht, daß bedauert werden müsse, daß nicht auf eine höhere Strafe erkannt werden könne, da das Tun des Angeklagten außerordentlich gewesen sei.

Theater und Musik.

Das 7. Sinfoniekonzert des Vereins der Musikfreunde, das am letzten Sonnabend im Kolosseum stattfand, brachte ausstehlich hier noch nicht wiedergegebene Werke schwedischer Komponisten. Gerade in einer Stadt wie Lübeck, die so rege Beziehungen mit den verschiedensten Gebieten zum benachbarten Schweden hat, sollte auch die Kenntnis von dem dortigen künstlerischen Schaffen in weitere Kreise dringen, als es tatsächlich der Fall ist. Daher kann das schwedische Programm des Sinfoniekonzerts nur begrüßt werden, um je mehr, als es durchweg wertvolle Gaben brachte, welche die charakteristischen Merkmale schwedischer Tonkunst erkennen lassen, die im Volke wurzeln. Auf gesundem natürlichen Empfinden beruhend, Klingt sie frisch, melodisch und warm. Franz Berwalds Sinfonie singuliär, Tor Aulins Suite Meister Olof nach Strindbergs gleichnamigen Drama waren die Säulen des Programms, das weiter Lieder von Josephson, Söderman, Peterson-Beiger, Sjögren, Stenhammar und Svedbom brachte, sie Herr Hansen-Oerne vom hiesigen Stadttheater mit Langnossem Tenor gründlichd voll sang, sein begleitet am Klavier von Herrn Dr. Göhl, der als Dirigent dem Konzert mit bewundernswertem Werkzeug vorstand, glänzend unterstützt vom Orchester. Ein so geistiges Erwachen erzielte Fr. Gustav Besserer als Solistin im Violinkonzert C-Moll von Tor Aulin. Sie führte den Bogen mit einer maroden Energie und bewies in Ton und Ausdruck ihr bedeutendes können.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. März. (Umfassig.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf einem großen Teil der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel hin bei größerer Heftigkeit.

Keiner Patrouillenregeleien an der Somme und dem Scheitern eines kleineren französischen Angriffs im Priesterwalde sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgedehnter Auflösungstätigkeit griffen unsere Flieger seindliche Bahnanlagen und Unterlunftsorte besonders an der Eisenbahn Clermont-Verdun erfolgreich an. Es wurden 3 seindliche Flugzeuge vernichtet, 2 in der Champagne und 1 in der Maasgegend.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber seinerlei Verantwortung.)

Wochentümmerzettel des Landesauschusses zur Ausführung über Volkstrauung im Kriege.

Montag: Kartoffelpüdding und Kartoffel. Dienstag: Obstuppe, Selleriekrabben, Selleriekroiss. Mittwoch: Schweinefleisch, Kartoffeln, Kartoffeln. Donnerstag: Agumagemülepüdding, Kartoffelpudding. Freitag: Klößchen de De-De-Fleisch mit Kartoffeln und Kartoffeln. Sonnabend: Kartoffelpüdding, Grünkraut und Blaukraut.

Gekochte Klöppelpudding: 100 Gramm Kartoffelstärke, 2 Ei, Mehl, 1 Pfund, 10 Gr. Salz, ¼ Liter Wasser, 200 Gr. Zucker, 1 Teel. Zitronensaft. Die Kartoffelstärke werden am Abend vorher eingeweicht und mit den gekochten und in kleine Stücke geschnittenen Klöpfeln und den anderen Zutaten vermengt, in eine Puddingform gefüllt und eine Stunde im Wasserbad gekocht.

Klöps von De-De-Fleisch: Das Fleisch wird mit Hilfe von etwas Mehl zu Klöpfen geformt, die in Salzwasser gekocht werden. Die Klöpftüte wird ohne Fett zubereitet und mit Salz, Zucker und Ei abgeschmeckt.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Bremische Verlustliste Nr. 477.

Sächsische Verlustliste Nr. 261.

Bayerische Verlustliste Nr. 254.

Württembergische Verlustliste Nr. 354.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden montags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Wer Brotgetreide verfüllert,
versündigt sich am Vaterland!

Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Schweine, Schweinefleisch und Schweinefleischwaren waren.

Auf Grund der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 fest das Polizeiamt unter Aufsicht der früheren Höchstpreisfestlegungen die Höchstpreise für Schweine, Schweinefleisch und Schweinefleischwaren mit Wirkung vom 15. März 1916 ab wie folgt fest:

I. Höchstpreise für den Großhandel mit Schweinen.

I. Höchstpreise für lebende Schweine.

Der Höchstpreis für 30 Kilogramm Lebendgewicht, zulässig genommen, beträgt:

bei Schweinen über 140 kg	138,75
120 bis 140 kg	138,60
110	128,45
100	129,90
90	113,
80	108,
70	98,
60	88,
von 60 kg und darunter	88,
bei fetten (früher zur Fütterung) Sauen und Schen:	
über 150 kg	129,-
120 bis 150 kg	118,-
von 120 und darunter	98,-

Der Verkauf von Schlachtschweinen darf nur nach Lebendgewicht erfolgen.

Die Feststellung des zu bezahlenden Lebendgewichtes hat zunächst gewogen zu erfolgen. Die Tiere müssen daher bei ihrer Vermietung 12 Stunden futterfrei sein, oder bis zur Woge eines Versorgungsweges von mindestens 5 Kilometern zwangselegiert haben, wenn für die entsprechende Sorte bei bester Worte der Höchstpreis verlangt werden darf.

Jede Nebenabreise über Landwirtschaftsgegenstände irgendeiner Art, Schwanzgeld, Ausladeentzündung oder vergleichbar, durch die der Höchstpreis umgangen werden soll, ist strafbar.

II. Höchstpreise für den Großhandel mit geschlachteten Schweinen:

bei Schweinen im Schlachtgewicht von:

über 140 kg	173,45
120 bis 140 kg	169,10
110	164,70
100	160,15
90	148,60
80	142,70
70	125,70
60	120,55
von 60 und darunter	115,50
bei fetten (früher zur Fütterung) Sauen und Schen:	
über 150 kg	134,-
120 bis 150 kg	131,20
von 120 und darunter	129,-

Unter Großhandel in zu verkaufen bei bestem noch erlaubten einem halben Schwein mit Fleisch, Kopf, etc.

II. Höchstpreise für den Großhandel mit Schweinefleischwaren und Werkzeug.

1. Frisches Schweinefleisch nach frischem Gesetz:

Schweinefleisch ohne Blutgefäße	2,70
Kopf	0,40
Schenkel	1,60
Geschnetzeltes Fleisch	1,90
Schälter	1,70
Brustfleisch	1,50
Geben	0,90
Rind (mit Kopf) und Schenkel	0,60
Kopf	0,70
Geschnetzeltes	0,50
Hörner	1,30
Kopf und Kopf	1,80

Geht die Anzahlung kein Rücksicht auf die Kosten des Teiges.

2. Für vollständig hergestellte Brotkarten kostet ein Tagblatt vor 10 Pf. für das Stück genommen werden.

3. Nachstehende Teile müssen frisch verkauft werden:

Kopf	0,60
Kopf und Kopf	1,20
Brustfleisch	0,60
Geben	0,60
Öffner	0,60

Beispielhaft der Preis der Kommission zur Erstellung des Kartei- und Galanterieartikels geführter Schweinefleischwaren kann diese Kommissionen das noch weitere Hersteller oder die entsprechende Firma prüfen werden müssen.

4. Fleisch- und Wurstwaren:

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-

Qualitätsfleisch (Fette und Fett) 2,- bis 3,- für das Stück verarbeitete Butterfettwaren verarbeitet werden:

Kopf	2,-
Kopf und Kopf	2,50
Brustfleisch	2,00
Geben	1,50
Wurst	2,-</td

Politische Rundschau.

Deutschland.

Unsere Getreidevorräte.

Wie in der Presse mitgeteilt wird, ist nach neuerlichen Feststellungen der Fehlbetrag an Getreide nicht nur gedeckt, sondern statt der ursprünglich vorgeesehenen Reserve von 200 000 Tonnen schon jetzt eine solche von annähernd 400 000 Tonnen vorhanden. Die bei der Nachprüfung hervorgebrachten Mehranmeldungen von Getreidebeständen sind in der Presse lebhaft erörtert worden. Amtlich wird trotzdem versichert, daß die gegen die Landwirtschaft wegen Verschweigung von Erntemengen erhobenen Vorwürfe nicht berechtigt seien oder doch nicht verallgemeinert werden dürfen. Tatsächlich sind vielfach Getreidebestände verschwegen, sogar versteckt worden. Im Verhältnis zu der großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe aber doch nur in verschwindenden Ausnahmen. Das in Folge Nachanmeldung erzielte Plus beträgt im Osten des Reiches 8 Prozent, im ganzen Deutschen Reich 12 bis 13 Prozent.

Der Reichstag für 1916.

Der neue Reichstag ist fertiggestellt und wird aus der Öffentlichkeit übergeben. Er ist lediglich ein Abklatsch des Staats für 1915, soweit die Einnahmen in Frage kommen. Daß diese Einnahmen auch wirklich erzielt werden, ist natürlich ausgeschlossen. So sind die Erträge aus den Zöllen eingefestzt mit 712 Millionen Mark. Bei der minimalen Einfuhr, die derzeit möglich ist, ist auf eine Einnahme in dieser Höhe kaum zu rechnen. Dafür sind aber aus den erst in Vorschlag gebrachten Kriegssteuern 480 Millionen Mark als Einnahme in den Staat eingestellt.

Eine Neuerung bietet das Bild der Ausgaben. Es stehen nämlich die Ausgaben für das Reichsheer, für die Marine und für das Reichsmilitägericht vollständig. Diese ganzen Ausgaben gehen zu Lasten der Kriegsanleihen. Das ist stattrechtlich falsch, denn diese Ausgaben müßten in Höhe der Friedenssätze in den Staat eingestellt werden, nur was darüber hinausgeht, sind eigentliche Kriegsausgaben. Auf diese Weise ist aber eine „Ersparnis“ von rund 1500 Millionen Mark erzielt worden, dazu rund 500 Millionen aus den neuen Steuern, ergibt die 2000 Millionen Mark, die zur Verzinsung der Kriegsanleihen notwendig sind. Ob dieses Rechentrickstück notwendig war, darf zügig bezweifelt werden.

Zur Lebensmittelfrage.

Das Oberkommando in den Marken hat ein Kuchenabverbot für Groß-Berlin erlassen. Danach darf vom 12. März ab gewerbsmäßig Kuchen auch unter Verwendung von Weizen-, Roggen- und Kartoffelmehl (Kartoffelstärke- und Kartoffelwalzmehl) nicht mehr hergestellt und vom 15. März ab nicht mehr feilgehalten werden.

Vom 20. März ab wird in Berlin die Kartoffelkarte eingeführt. In Aussicht genommen ist eine Ration von einem Pfund pro Tag und Kopf der Bevölkerung.

In Bayern werden vom 15. März ab Butter- und Fleischsorten eingeführt. Die Butterkarte ist auf 125 Gramm pro Woche bemessen. Wie groß die Ration für die Fleischkarte in Aussicht genommen ist, wird noch nicht gemeldet. Die Fleischkarte soll übrigens gleichzeitig in Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen zur Einführung kommen dergestalt, daß Kreuziglichkeit für die Karten in diesen Staaten besteht. Außerdem soll Rücksicht auf den Fremdenverkehr durch besondere Verträge mit den Nachbarstaaten genommen werden.

Vorsicht nach dem Judentum!

Der Zucker ist verschwunden, verteuert außerdem. Deutschland ist das zuckerreichste Land, Zuckermangel ist Wahnsinn, Zuckermangel ist Frevel! Denn der Zucker ist das lechte NahrungsmitteL, nachdem das Fett, Butter und sogar Kartoffeln fehlen und die Brotkarte verkleinert ist. Der Judentum muß wieder hergeschafft werden. Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 56, bittet alle, welche über Zuckerbestände Auskunft geben können, dies unverzüglich zu tun. Nicht nur seine angeklammerten

eben Millionen Mitglieder, sondern auch die Händler, welche im vorigen Jahre in gleicher Weise dem Volkswohle dienten. Sozial bekannt ist, wo der Zucker steht, dürfte er schnell mit Hilfe des Reichstages und der Behörden dem Volke wieder zugeführt werden.

Schulfragen im Haushaltungsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses.

Beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ erachten die Nationalliberalen die Staatsregierung, baldigst Maßnahmen zu treffen, auf Grund welcher besonders befähigten Volkschülern in größerem Umfang als bisher der Besuch höherer Schulen und so der Zugang zu allen Berufen ermöglicht wird. Der Minister erklärte, es sei zu bedenken, daß ein Unterschied im Besuch der höheren Schulen besthehe zwischen ersten den Söhnen der kleineren und mittleren Beamten, zweitens den Söhnen der Akademiker, Fabrikanten und Gewerbetreibenden, und drittens den Söhnen der Arbeiter und Handwerker. Auf die erste Serie fämn jezt 14, auf die zweite 64 und auf die dritte 21 Prozent der aus ärmeren Klassen zugelassenen Schüler. Schulgeldersatz würde staatlich bis zu 10 Prozent gewährt, mozu ein Kommunalerlaß bis 5 Prozent kommen.

Beim Kapitel Vorschule erklärte der Minister, daß 307 höhere Schulen Vorschulen haben, 462 keine. Die Mittelschulen seien am besten geeignet zur Vermittlung des Überganges in die höheren Schulen. Den Antrag der Freisinnigen, in jeder Provinz Volkschülern die Möglichkeit zu bieten, in einer höheren Schule aufgenommen zu werden und in 5–6 Jahren das Reifezeugnis erhalten zu können, erklärte der Minister als nicht empfehlenswert. Es seien nach dieser Richtung hin Versuche im Gange, die noch nicht abgeschlossen sind. — Der Antrag wurde abgelehnt. — Weiter wurde die Annahme der verschiedenen Arten von Schulen verlangt, wobei hervorgehoben wurde, daß heute 91 Prozent der Jugend die Volkschule besuchen. — Abg. Cassel wünscht Maßnahmen dagegen, daß die Schüler, die aus Volkschulen in höhere Schulen übergehen, nicht 1½ Jahr verlieren; dann könnte man auch daran denken, die Vorschulen aufzuheben. Er wünscht auch, daß dem Lande und den kleinen Städten die Möglichkeit gegeben wird, die Kinder höheren Schulen zuzuführen. — Der Minister warnt vor einer Ausdehnung, wie sie hier gewünscht wurde. — Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, der geeignete Maßnahmen fordert, damit die für die Schüler der Vorschulen bestehende Vorzugung beim Übergang in die höheren Schulen aufgehoben werden. — Abg. v. Leditz erklärte, allen Kindern die gleiche Bildungsmöglichkeit zu gewährleisten, wäre der Zeit gewiß angestan.

Ein weiterer Zentrumsantrag fordert die Unterstützung der Rektoratschulen, da diese Schulen vorzüglich geeignet seien, unbemittelten Kreisen zur höheren Schulbildung zu verhelfen. — Dieser Antrag wurde nach ausführlicher Diskussion abgelehnt. — Genosse Adolf Höfmann erklärt: „Die Anträge, die von den verschiedenen Parteien zu dieser Diskussion gestellt sind, ergeben, daß es sich um nichts weiter als um Kliden und Verlegenheitsanträge auf ein Gewand handelt, das nicht mehr zu tragen ist. Der Kultusminister sagte selbst, 91 Prozent der Jugend besuchen die Volksschule, also um so notwendiger wäre es gewesen, daß Sie den sozialdemokratischen Antrag, der die Einheitsschule, die Unentgeltlichkeit und damit das Recht, bis zur Universität zu gelangen, für jeden Beschäftigten anzuerkennen wolle, angenommen hätten. Die jehige Zeit sollte doch die Gleichberechtigung im Schülengraden auch für die Kinder der Kämpfer anerkennen, um so mehr, da ja nach diesem furchterlichen Ringen eine Zeit kommt, wo nicht die größten Kanonen, sondern die größten Kenntnisse, Bildung und Wissen im Kampfe der Kulturen über den Vorhang in der Welt entscheiden.“ — Ein Antrag der Nationalliberalen, die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, die Aufnahme weiblicher Zöglinge an allen höheren Lehranstalten für Knaben da zuzulassen, wo für das weibliche Geschlecht geeignete höhere Lehranstalten nicht bestehen, wurde abgelehnt.

Zum Kapitel Landflucht.

In einem Artikel, überschrieben: „Fürsorge für uneheliche Kinder und Mütter auf dem Lande“, schreibt in der Zei-

chrift für das Armenmessen der Königsberger Stadtat Dr. Rosenstock das Elend, das auf diesem Gebiet in den ländlichen Bezirken herrscht. Die jungen Mädchen, die ihrer Niederkunft entgegensehen, sind durch die Verhältnisse geradezu gezwungen, in der Stadt Hilfe zu suchen. Auch sind die Landkrankenfassen den Wöchnerinnen weniger günstig als die Ortskrankenfassen. Weiter sagt Dr. Rosenstock: „Es kommt aber eines hinzu, wodurch die Wohnehilfe auf dem Lande völlig ver sagt. Nach der Reichsverordnung § 418 kann der leistungsfähige landwirtschaftliche Arbeitgeber die Befreiung seiner Arbeiter, und nach § 435 des Dienstbills die kleinen Dienstboten von der Verpflichtungspflicht verlängern, wenn er ihnen einen Rechtsanspruch auf eine dem Leistungen der Krankenfassen gleichwertige Unterstützung gewährt; und davon dieser Erlaubnis machen wohl alle größeren Bezirke Gebrauch. Es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, ein Mädchen so zeitig vor der Niederkunft zu entlassen, daß mit dem Arbeitsverhältnis gleich ihr Anspruch auf Wohnehilfe gegen sie anhört, und tatsächlich handelt sie in sehr vielen, ja wohl in den meisten Fällen dementsprechend. Der sachkundige Stadtrat schreibt dann, daß auch die Armenpflege auf dem Lande häufig versagt, so daß die durch Schwangerschaft in Not geratene Mädchen auch nicht die Hilfe der Armenpflege in Anspruch nehmen könnten. Die Armenverbände seien vielfach leistungsfähig. Und die Gutsbezirke, die größere Armenlasten fragen könnten, wollen es häufig nicht. Die Mehrzahl der obstreitlichen Güter sei Handelsware geworden, deren Eigentümer schnell wechseln, mit ihnen ebenso schnell wechselnden Leuten durch keine Bande verknüpft wären und alles täten, um möglichst wenig Armenlasten zu tragen. Daher die Abschiebung hilfsbedürftiger und solcher, die durch große Kinderzahl, durch ein uneheliches Kind hilfsbedürftig zu werden drohen. Es sei tatsächlich gar nichts Seltsames, daß der Gemeindevorstand oder Gutsbesitzer eine Schwangerere nach Königsberg bringe und dort ihrem Schicksal mit der Weisung überlässe, sie solle nach der Frauenklinik gehen und sich in ihrem bisherigen Aufenthaltsort nicht mehr sehen lassen. Daß ein Mädchen nach solcher Erfahrung die Lust verliere, überhaupt zurückzukehren, sondern lieber in der Stadt Arbeit oder einen Dienst suche, wo sie sicher sei, in Notfällen die erforderliche Hilfe zu finden, das sei selbstverständlich. — Diese Rückständigkeit im Reichsland Junker und Uradel erscheint jetzt während des Krieges um so schändlicher, je mehr die Herren an den Früchten ihres Grundbesitzes durch die Tätigkeit der so wenig sorgfältig behandelten Arbeiter und Arbeiterinnen „verdienen“. Hoffentlich beseitigt der Krieg vor allem diese ländliche Unzivilisiertheit.“

Amerika.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt. Bei den Kämpfen zwischen Mexikanern und amerikanischen Truppen wurden 100 Mexikaner getötet und 200 verwundet. Auf amerikanischer Seite fielen 16 Soldaten und Zivilisten. Nach diesen Aktionen wurden die amerikanischen Truppen zurückgerufen, da Wilson vorläufig noch gegen eine kräftige Intervention ist. Zwischen sind aber wieder 200 Anhänger Villas über die Grenze gegangen, haben eine Farm überfallen, einen Amerikaner getötet und Vieh gestohlen. Nun werden amerikanische Truppen wohl doch die Verfolgung Villas aufnehmen.

Carranza hat dem Staatsdepartement in Washington sein Bedauern über die Vorfälle ausgesprochen.

Die Quittungssteuer.

Über die Quittungssteuer, auf deren Schädlichkeit wir bereits hingewiesen haben, entnehmen wir der Calmerischen Arbeitsmarkttcorrespondenz folgende Bemerkungen:

Von den verschiedenen in Aussicht stehenden Reichssteuern bedarf die Quittungssteuer einer erhöhten Aufmerksamkeit, weil sie in den wirtschaftlichen Kleinverkehr höchst ungünstig und unerträglich eingreifen wird. Die Steuer wird dort am schlimmsten

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (W. Höring).

16. Fortsetzung.

Siebentes Kapitel.

Der vierte Ritter denkt nicht, er handelt.

Der Ritter von Stülpnagel war um dieselbe Zeit schon weiter aus dem Wege nach der Oder. Wenn der Ritter Matthias, auf seinem schweren Gaul trabend, einem schwergerüsteten Deutschen, der zur Schlacht reitet, zu vergleichen war, so gleich Hale von Stülpnagel einem Beduinen, der auf seinem langgestreckten magern Klepper, den Leib über, durch die Wüste fegt. Wenn er dabei Gedanken hegte, gab er sich doch nicht Mühe, Worte dafür zu suchen. Sein Auge schaute wie das der Hasen nach rechts und links, ohne daß er den Kopf wandte, und mancher Mann wäre ihm nicht gern allein begegnet auf der Heerstraße.

Ja, so ging es denen, die jetzt ängstlich auf der Höhe sich nach ihm umschauten, und er war doch nur ein einziger, und sie gewiß ein Schreck und Drüber. Während sie den gekrümmten Weg zogen, rief ein Klepper mit losgelassenen Zügeln wie ein Bolzen quer übers Land. Wer die vielen von einem sernen Berge gejagten hätte gemeint, es ziehe eine Herde brauner Tiere über den Schnee, denn alle waren in braunen Rüften, wenn nicht in wollten, doch in hären. Es waren Mönche, offenbar auf einer Reise oder Wallfahrt nach weitjin; daraus deuteien die Bändel auf ihren Rücken oder an ihren Armen. Vor es war doch kein Gesäß, nach dem ein Schnapphahn auszieht, noch würde einer so vermessen sein, auf offener Straße um so Weniges eine ganze Schar anzugreifen. Die slohen und taumelten nur wie eine Herde Schafe, wenn der Wolf durch die Heide fegt, seitwärts, vorwärts, aber da keiner wußte, wohin, stießen und taumelten sie gegeneinander. Sie schrien, und der Ritter sah auch aus Leibesfrost: „Halt! halt! hilf! halt!“ Weder mit eingesetzter Lanze, noch mit gesäumtem Schwert, sondern beide Arme ausgestreckt, denen sichtlich der Zugel entfallen, war nämlich Herr Hale von Stülpnagel in den dichtesten Trost gefangen, und er konnte gewiß nicht dafür, daß von dem schwundenden Tiere einige links und andere rechts geschleudert, auf dem Schnee sich wälzten.

Doch ist nicht Herr Hale schick gewesen, hat er selbst bestellt, als es ihm gelungen, den Raum und die Reihe seines Tieres wieder zu fassen; er saß auf sein Rück und den Schultern, der so schlechtes Rennwelt für das schwere Geschick gesichtet, sei doch an dieser schrecklichen Welt niemand zu trauen, und laue der Schaf

hinter dem ehrlichen Gesicht, und es tue ihm von Herzen leid, daß er die guten Bauern so aufgeschreckt habe; sie sollten nur ihre Kohlköpfe ausstrecken und wieder auf die Esel laden; er wolle ihnen, was verloren, bezahlen.

„Kohlköpfe?“ fragte erstaunt der Prior der Kapuziner, und alle, die von ihrem Schreden verpuschten, sahen den Ritter verwundert an.

„Ihr zieht vermutlich nach Müncheberg zu Markt. Grüßt doch meinen Vetter, den Diakonus. Wenn ihr eure Esel verkaufen wollt; der versteht sich darauf.“

„Zu Markt! — Esel! — Was ist dem Ritter?“ fragten die Mönche; sie sahen, es war einer, der ihnen nicht an Hant und Beute wollte.

„Für was hält der Ritter uns?“ sprach der Prior.

Da hielt sich Herr Hale, der auch vom Sattel gestiegen, wie, als um das Sattelzeug in Ordnung zu bringen, die Hand an die Augen, als blende ihn der Schnee: „Et, seid ihr nicht aus Schmalenwische und Kiebusch — Hörige meinem Schwager von Biberstein?“

Da riefen zehn Stimmen, eine verwunderter als die andere: Schmalenwische und Kiebusch — Hörige! — Hört doch! Er ist blind! — „Donnerwetter!“ fuhr eine Kapuzinermutter, die einem Kapuziner gehörte, von einem Körperbau, der eines Ritters spottete. Aber gerade dieser Körper hatte die meiste Mühe, sich von der Erde aufzurichten, und als es gelang, hinkte der Ritter in der Kapuze mit gar nicht freudlichem Gesicht auf den Ritter zu: „Dreitausend Himmelsbonnerwerde, wenn Ihr ein Ritter seid, so mit, daß wir Kapuziner sind — und die sind vor der Regel des heiligen Dominikus, und voran gehen die Franziskaner — wir sind dem Teufel keine Hörigen, daß Ihr's wisst, und plagt Euch der Geier, daß Ihr unter uns reitet, wie der Fuchs unter die Rebhühner!“

Da sahen dem Jungen die Schuppen von den Augen, er trieb sich aber nicht die, sondern die Stirn, als er den Kopf schüttelte und den Mund aufstieß: „So jüngst mich der heilige Kapuzin!“ Das ist doch zu arg. Ja, daß ihr Menschen mit zwei Beinen waret, das sah ich schon dort.

Die Mönche schüttelten den Kopf und meinten, es sei nicht richtig mit dem guten Ritter, der jetzt, gar trauriger Gesicht, am Riemensprung hockte, und ob er schon die Hale diktat von heute, doch die Schnalle nicht zu finden schien, die er suchte.

„Halt und keine Heiligen hemmen uns alle nor dem Tempel!“ rief er, indem er, wie um sich zu verteidigen, den Arm um den Sattelgurt legte, und die Mönche riefen: „Amen!“

Nur ist's gewiß, ich kann nicht recht sehen.“ Einer und der andere lachte, wie wenn ein dumker Mensch etwas sagt, was jetzt weiß. „Man sieht ihm ja das Gesicht über dem Auge.“

„Für was hält er uns?“

„Ihr müßt's mir schon so gut halten, wann es euch nicht passt, warum das so kam. Oben, als ich um die Waldede bog, sah ich's vor mir wie ein großer Bettich, und darauf sprangen ein Schaf und eine Ziege.“

Es hätte einen andern Mann erschrecken können, wie die Mönche mit gar nicht feinen Rümen sich um ihn stellten. Hatte sie selbst keine Waffen, waren ihrer doch darunter, die zu jeder Zeit einen guten Landsknecht abgegeben hätten. Der Prior aber winkte ihnen, mit dem Finger an der Stirn: „Ihr seid ja, wie mit dem Mann steht.“

„Ich wenn Ihr das wählt, Sachverständiger, ich würde euch alle, wie ihr seid, gratis in den Schnee, und betreut drei und noch mehr Patenoster für mich. Es hilft doch nichts. Was gehen mich die Hörige an, ich führe nicht mit ihnen Krieg. Auch nicht mit den Ratten, so summerte es mir draus. Aber wachter ich vor lauter Hörige über den Schnee streichen, und da wollte ich noch nachdrin schreien, so war's; und da ließ ich meinem Treue die Zügel, denn ich bin ein verzweifelter Jüdischjäger.“

Ran war's an den Mönchen, laut zu lachen, daß ein so blinder ungeübter Mann ein Jüdischjäger sein wollte. Aber der Goliath unter den Kapuzinern sprang: „Er soll schon die Augen ausspieren, wenn er uns nur das Schmerzensgeld zahlt.“

Was ihr sieben Herren und strommen Brüder verlautet, entgegne demütig, ja fast lächlich der Ritter. „Da ist Gott nur, daß ich einem Diener der Kirche und sei's der niedrigste Weinberg entziehe, was ihm zulommt: ich hab's zu schwer gehabt.“ Dieser Ritter dabei seinen ledernen Geldsäckel, den er um den Bauch geschnallt trug, klammte lieb, sahen sie, doch er ein großer Mann, der ihnen nichts Böles wollte. Sie beobachteten ihn und dachten, er sollte sich besprechen lassen, aber er schüttelte trocken den Kopf.

„Das hilft nichts, dann wenn's mit den Augen wieder gut ist, fahrt's in einen andern Sinn, und das Schlimmste ist, den alten Jäger nicht merke, wie es in mir herumgeht aus einer Schmach in die andere, und ich mache tolles Zeug, bis ich, wie jetzt, herausgefunden werde, daß der alte Feind mit mir ein Spiel hat, und alles — um einen falschen Beichtvater!“

Der Ritter machte sein Unglück erzählen, wie er auch gar keine Lust zu haben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

wo das Einkommen eines Gewerbetreibenden sich aus einer großen Zahl kleiner Umsätze zusammensetzt, und sie wird dann wieder um so nachteiliger, je geringer das Reinenommen ist, je höher dagegen die Unterkosten sind. Einige Beispiele mögen diese Behauptung klar machen. Wenn ein Beamter 3000 Mark Gehalt erhält, so hat er keine Quittungssteuer zu bezahlen. Wenn aber ein Handwerker bei täglicher Tagesarbeit bis auf ein Einkommen von 3000 Mark kommt, so ist es leicht möglich, daß er mehr als 100 Mark Quittungssteuer zu entrichten hat. Denn hat er einen Gesamtumsatz von 20 000 Mark und die Zahlungen an ihn gehen in kleinen Summen ein, so hat er bei jeder Abholung 10 oder 20 Pf. Quittungssteuer zu entrichten, und das summiert sich bei vielen kleinen Zahlungen im Jahre sehr leicht zu einem stattlichen Betrag. Von der Quittungssteuer wird daher am Schärfsten der kleine Gewerbetreibende, vor allem auch der Handwerker, getroffen. Wirtschaften mit großen Umsätzen im einzelnen spüren dagegen den Stempel fast gar nicht, da er ja über 20 Pf. für die Zahlung, und mag sie auch noch so hoch sein, nicht hinzugeht. Auch die kleinen Bauern werden sicherlich weiter von der Steuer sehr empfindlich getroffen werden. Man denkt z. B. an die Bauern in der Umgegend von Städten, die ihre Ware in relativ kleinen Quantitäten an die städtischen Märkte abgeben. Für jede bezahlte Quantität von Ware müssen sie den vorgefahreneren Stempel entrichten, sobald der Betrag 10 Mark erreicht oder darüber hinausgeht. Auch hier summiert sich die Stempelsumme in einem höchst bedenklichen Grade. Es wird also dem kleinen Gewerbetreibenden und dem Bauern zur Hand der Arbeitsschuh besteuert, der doch im Prinzip nach dem Quittungssteuergebot Stempelfrei bleiben soll. Das ist eine Wirkung der Quittungssteuer, die um so mehr Bedeutung verdient, als gerade unten im Artikel das Handwerk und der Kleinverkehr nicht nur nicht auf Rollen gebettet sind, sondern höherer zu leiden haben als andere Sektionen der erwerbstätigen Bevölkerung. Es ist aber nicht nur die Steuer selbst, die hier verderblich wirkt, sondern die durch sie ausgelöste weitgehende Belastigung und Erhöhung des Verkehrs. Es wird fürzehand der Quittungssteuer eingeführt, der für kleine Betriebe nicht nur eine Belastung der Arbeit bringt, der Unkosten bedeutet, sondern auch darüber fast unmöglich ist, weil eine Buchung der Transaktionen im Kleinverkehr vielfach geradezu unwirtschaftlich ist. Das Reich Geldmittel braucht und das deswegen starke Beleihungen einziehen müssen, das darf doch nicht dazu führen, daß man ganze Schichten der weniger leistungsfähigen Bevölkerung durch eine Quittungssteuer besonders hart trifft, dagegen andere Schichten wieder förmlich frei liegt, aber wieder die leistungsfähigeren Kreise ganz getroffen werden. Der kleine Betrieb wird durch die Quittungssteuer erheblich eine orge Belastigung auf die Steuerbehörden erzielen müssen, weil eben die Kontrolle darüber, daß die Quittungen auch tatsächlich ausgefüllt wurden, sehr schwierig sein muss, wenn nicht zweite Umgehungen und Unterlassungen passieren sollen. Man stellt sich doch die Dinge so, wie sie in der Praxis liegen. Ein Handwerker erledigt für einen Kunden eine Arbeit, seine Unterkosten belaufen sich auf 2 Mark, darüber hinaus kommt er 2 Mark Arbeitslohn. Über die 10 Mark, die bisher nicht sofort ohne Quittungserteilung bezahlt wurden, hat er nun in Zukunft eine Quittung auszustellen, und eine Spesenrechnung aufzubereiten. Er zahlt in diesem Falle nicht nur 5 Prozent seines Arbeitslohnes als Steuer sondern hat überdies noch höhere Unterkosten. Eine Mutter vom Lande verläßt an einen Kunden in der Stadt Butter im Betrage von 10 Mark. Sie hat in Zukunft dafür nicht nur eine Quittung auszustellen, was ihr ja sich schon oft recht schwer fällt, sondern sie hat von der geringen Summe, die ihr hier als Betrieb bleibt, auch noch eine Steuer von meisteten Preisen zu entrichten.

Bon den Kriegsschauplätzen. Allerlei Kriegsnachrichten.

Säuber gegen die Handelskontrolle Englands.

Die königliche Regierung hat den Rückzug eines Gelehrten unterstellt, nämlich Herrenmünche, die das Haupt der Gewerkschaften aber eindrücklich bestreitet, ohne Genehmigung der Regierung einzutreten, sollte die Erfordernisse des Interesses eines neuen Staates breiter. Gewerkschaften werden zu Gewerkschaften eines neuen Staates zusammengefaßt. Der königliche Handelskontrolle widersetzt, wird gleichfalls zu Gewerkschaften und Gewerkschaften vereinigt.

Der nordischen Kriegsbericht.

1910 berichtet: Die Verbündeten standen mit einer allgemeinen Erklärung derartiger Fragen einig, die im Laufe des Jahres 1911 noch der Zusammenhalt der Kriege in Europa im Dezember 1911 der arabischen Regierung zugesagt haben. Die neue Verbündung wurde vereinbart, dass die Erfordernisse des Interesses eines neuen Staates breiter. Gewerkschaften werden zu Gewerkschaften eines neuen Staates vereinigt werden, und dies zu einer gemeinsamen Gewerkschaften der Nordischen Kriegsbericht.

Waffen und Schießwaffen ein.

England will bei seinem Krieg, der in das Deutsche Reich und England und die gesamte Welt einfließen werden, die den Kriegsbericht.

Beginn der Kriege.

In der Kongresszeitung, welches der Präsident der Republik und die Deputierten des Volkes zusammensetzte, erklärte der Minister des Innern, dass die Ausführung der politischen Sache der Republiken des Landes auf der Interessen Englands eingespielt. Weil es auf Grund dieses Vertrages verlangt. Die Mindeste der Ausführung auf die bestreitbare Seite und den Resten der Republik zur Ausführung der Sache für die Sicherung des Landes. Der Präsident verlangt die höchste Macht und die höchste Macht, das ist nicht mehr oben über ausreichenden Nachschub auszureichen. Der Nachschub auszureichen, das Mindeste ist, das die Führung eines allgemeinen Krieges zu ermöglichen und jedoch nicht den Krieg der ausreichenden Gewalt der Republiken mit die Macht, den Krieg geführten Menschen zu erhalten. Der Krieg ist ausreichend auszureichen. Die Nachschubmänner haben den Krieg der höchsten Macht, als er auf dem Präsidenten und dem Präsidenten steht als einen Mann seiner Republiken auszureichen. Der Präsident nimmt dem Präsidenten Mindesten zu prüfen, ob er den Präsidenten nicht als einen Mann seiner Republiken auszureichen kann. Der Präsident nimmt dem Präsidenten Mindesten zu prüfen, ob er den Präsidenten nicht als einen Mann seiner Republiken auszureichen kann.

Gewerkschaften in Russland.

Eine Säuberung besteht. Die Republiken und die Säuberung der jungen neuen Säuberung für den Präsidenten.

verschärft. Zwischen den Engländern und dem englischen Militär standen häufig Straßenkämpfe statt. Am 27. Februar wurden 35 Tote und 45 Verwundete von den Straßenkämpfen ausgesetzt. Unsere Engländer gebildete Truppenverbände werden in den Kasernen wie im Gefängnis gehalten und können nicht verwendet werden. Die englische Regierung darf überhaupt nicht daran denken, diese Truppen auf anderen Kriegsschauplätzen zu verwenden, ja sie verzögert sogar aus den Versuch des Abtransports, weil man dann den Ausbruch einer Revolution im Lande befürchtet.

Japan und Niederländisch-Indien.

Das „Neue Wiener Journal“ bringt einen Auszug aus einer Veröffentlichung des früheren japanischen Ministers Yuzaburo Tatsuchi, eines in Tokio angesehenen und einflussreichen Staatsmannes. Der Verfasser befürwortet darin die eventuell durch die Schuhherrschaft zu verschüttende Annexion der niederländischen Inseln durch Japan. Wenn Japan nach der Besiegung von Java und Sumatra die Sundastraße befestige, so könnte sich keine fremde Flotte den Weg nach Ostasien erzwingen.

Das „erlöste“ Mazedonien.

Moskau, den 1. März 1916.

Für den Bulgaren ist Mazedonien die Wiege seiner Sprache, der Quell seines immer wieder neu sprudelnden Volksstums, die Stütze seiner schönen nationalen und künstlichen Erinnerungen. Mazedonien ist ihm mehr als dem Franzosen das Elsass, dem Italiener Sardegna. Jeder gute Bulgar musste einmal in Mazedonien, vielleicht gar in Ohrid gewesen sein. Dieses Nationalheiligtum, dieses bulgarische Metta, liegt 40 Kilometer nordwestlich Moskau direkt an der albanischen Grenze. Hier soll das rechte Bulgarien gestorben worden sein. Hier residierte der große Bulgarentön Samuel in einem Palast, dessen Thron hier heute stehen. Hier war der Sitz des ersten bulgarischen Patriarchen, die Städte seiner ersten Periode wissenschaftlicher Fortschreibung. Sofia ist eine neue, französische Stadt. Prishtina im Januar ist allen Bulgaren heilig. Über Ohrid ist das Allerheiligste. Die alte bulgarische Volksstum bricht sich im Westen an den Alpenbergen, im Süden an den Höhen, die das Küstenland von der polynesischen Hochfläche trennen. Aber indem sie sich bricht, schlägt sie noch einmal fröhlich empor. Zwecklos herrscht hier unten in Mazedonien ein viel regeres bulgarisches Leben als in Ruthenien und Estland. Dieses Mazedonien mit seinem starken bulgarischen Einschlag, mit seinen großen bulgarischen Erinnerungen, war bis zum vorigen Herbst von Bulgarien staatlich gemanagt. Daß es ethnologisch und national, wenn überhaupt einem Balkanstaat, dann den Bulgaren gehörte darüber war vor 1878 gar kein Zweifel. Das hat jetzt jeder europäische Reisende ausgesprochen — selbst der so scheinbarstarkste alte Kaniz. Das hat im deutlichen Reichstage öffentlich sogar Bismarck anerkannt, der auf dem Berliner Kongreß die englische Schiedsgerichtung Bulgariens gegenüber den Grenzen von San Stefano zum mindesten nicht bei hindern wollen. Damals fiel Mazedonien reißend. Das war für Bulgarien ein Vorteil. Dann während die nationale Propaganda in den zu Serbien geschlossenen Städten unregelmäßig war, konnte sie sich unter türkischem Regiment fast ungehemmt austoben. Seit dem Berliner Kongreß sind die besten Nationalstraßen der Bulgaren an die — zunächst nationale innere — Erziehung Mazedoniens verwandt worden.

Man kennt die treulige Geschichte dieses Landes in den 50 verlorenen Jahren. Die bulgarische Propaganda leistete Großes, freilich mit Mitteln, wie sie auf dem Balkan seit jeher im Schwange waren. Immer mehr Dorfer traten zur bulgarischen Nationalfeier über. Immer mehr bulgarische Schulen entstanden. In den vielen unterschiedlichen Parishes hatten bulgarische Siedlerführern immer die Hand im Spiel. Diese bulgarische Freiheit war nun die übrigen Nationen. Die Griechen, die vorherweise alles für griechisch erklärt, was dem Konstantinopler Patriarchen ähnlich unterstand, was organisierten jetzt die Patriarchen ihres Bestandes. Die Serben, für die die Bulgaren Eltern und alle Siedlungen reine oder verkappte Serben sind, ließen der bulgarischen eine lebhafte Propaganda kirchlicher und nationaler Form entgegen. Endlich erwachten die Bulgaren auf dem Plan — mit einer eigenen Kirche und eigenen Schulen für ihre jugendlichen Kinder. So ward des unruhigen Mazedoniens zu einem Turnierplatz militär Kirchen- und Schulenschießen. Das türkische Regiment hatte das größte Interesse, die Streitenden durch gegenseitiges Ausspielen ihrer Interessen für sich zu halten. Und alle Reformversuche der europäischen Diplomatie hielten an den großen Gegensätzen innerhalb dieser Provinz selber.

In all diesen Jahren sind die inneren Siedlungen zwischen Mazedonien und Serbien immer härter geworden. Wie das unruhige Serbien für die Serben und die bulgarische Provinz für jeden jungen Kauz, der in Sofia debütierte, ein gutes Ausweis. (Wieviel Kauz in Serbien waren aus dem Elsass oder von der österreichischen Grenze?) Es ist also hier kein Zustand, das in den verschiedenen Provinzen der letzten 30 Jahren so oft ein Mazedonier enttarnt. Auch im Hause war die Zahl der aus dem unruhigen Siedlungen kommenden Offiziere groß. Der General, der Kauz und Kauz eroberte, kam mit demselben heiligen Namen, in welches er vor zwei Monaten als Sieger — nach schwerer Kämpfen — einzog.

Der Zirkus von Mazedonien ist Königreich war so groß, daß das Land ein Gebülden verlor. Eine der wenigen getreuen Söhne der Bulgaren Süd-Mazedoniens, die die ganze Zeit ihres Leidens und die noch längere Zeit der jüdischen Oppression hier im Lande durchlebt haben, ein Arzt, führte mir gegenüber das zur Teil 10 niedrige Maß der mazedonischen Nationalfeier auf dieser sozialen Kriegsart an einer ernsthaften gesellschaftlichen Oberfläche zurück. Dabei mußte ich mir die alten Kriegsberichte der Bulgaren erinnern. Der Krieg zeigte mir eine distrekte Stelle ihres Herzens, er zeigte mir dass sie sich zu vertheidigen pflegten. Und was war weiter? Was kann in der Tat bestanden! — Als im Jahre 1912 der erste Balkankrieg ausbrach, die hatte noch dem Urteil sich entschieden Kauz, die das Land besetzten, die bulgarische Propaganda im ganzen geführt. Für Bulgarien bedeutete dies damals die nationale Erfahrung vor allen der Erfahrung des unruhigen Siedlungen. Deshalb wurden durch den Ausgang des Kriegs alle Hoffnungen dieses Heeres zerstört. Die großen österreichischen Kriegsberichte sagten Soldaten zum Anfang der Krieger des auf dem Kriegsabschlusse teilnehmenden Teilstreitkrieges zu zerstreuen. Wie ganz Kriegsbericht erzeugt werden sollte, das war im Kriegsabschlusse nicht ausgewiesen, sondern ausnahmsweise eines Schiedsgerichts des Zaren vorbereitet worden. Also der Kriegsabschlusse seiner Sache gerecht wurde, erfuhr die Sache mit dem es hier „Eins oder Nichts“ stand. Und es allen erfordert auf die Karte und Geschicklichkeit, mit der Kriegsbericht und Kauz zusammen den Kriegsabschlusse erfüllen — alles der Zufall anprallte.

Die Sache wurde bestellt. Aber der Bürgermeister nach ein Mazedonien bestellt. Die Sache der bulgarischen wurde jetzt bestellt. Wie bulgarischen Söhnen werden gebülden. Die Regierung verlor eine gesetzliche konservative Widerstandskraft. Den Söhnen wurden Gewerkschaften gemacht. Über das alles kam ein Tag. Mit dem Tag des Kriegsabschlusses waren alle inneren Kriegsberichte geblieben. Die von keiner Seite ausgemachten Verhandlungen der Mazedonien für den Krieg. Aber über die Zustand des bulgarischen Mazedonien bestanden die gesetzlichen Gewerkschaften aus Mazedonien bestanden. Vorsichtig in den Kriegsbericht.

dank von den Bulgaren reißend erobert und besiegt worden. Keiner Soldat sieht heute mehr auf ihrem Boden.

Im Anfang freilich gab es hier und da ein paar diplomatische Veränderungen. So lange das Verhältnis zu dem südlichen Nachbar noch ungünstig war, ging man in der Besetzung des an Griechenland stehenden Teiles von Mazedonien sehr vorsichtig zu Werke. So kam es, daß in die Hauptstadt Süd-Mazedoniens, in Monastir nicht bulgarische, sondern deutsche Truppen als erste einzogen. Es war am 4. Dezember. Die ganze Stadt wogte auf den Straßen und am nördlichen Eingang. Seit dem denkwürdigen Tage der Einführung der türkischen Verfassung war Monastir nicht so freudig erregt gewesen. Die bulgarischen Infanteristen marschierten Stundenlang auf den nördlichen Hügeln außerhalb der Stadt. Da kam endlich auf der Chaussee von Prilep her in schneller Tempo eine graue Doppelstelle von Lanzenträgern angefahren — eine Schwadron deutscher Husaren. Alle Glocken läuteten. Vor der Stadt erschienen weltliche und geistliche Würdenträger mit Brot und Salz, Deputationen mit Fahnen. Unter Glöcknern geläutete und Jubelrufen zogen unser deutscher Reiter als erste in die vielumkämpfte Hauptstadt der Irrendenta ein.

Heute nun ist Mazedonien „erlost“. Auf großen Triumphbogen der Stadt sieht man zwei allegorische Frauengestalten „Bulgaria“ und „Makedonia“. Um das Bild der letzteren ist eine goldene Kette gemäß. Von den ehemaligen irregulären Bandenführern bekleidet die meisten jetzt Stellen im Heer — zum Teil recht hohe. Auch die bürgerlichen Führer der Irrendenta stehen heute an der Spitze der Zivilverwaltung. Der erzählerische Metropolit von Monastir ist heute ein mächtiger Mann.

Das alles sah man schwarz im Siegelfeld der Feste, die hier am letzten Sonntag zu Ehren des Zarreichstags abgehalten wurden. Alle Generale trugen dem Metropoliten die Hand. Unter den grün-weiß-roten Vereinsfahnen, die kirchlich eingestellt wurden, waren zwar viele neue, die am 4. Dezember angefertigt waren, aber auch einige alte, die Jahrhunderte lang im Dunkel versteckt gestanden hatten. Beim Festmahl saß der Metropolit neben dem Armeeführer — alle kirchlichen, bürgerlichen und militärischen Führer der Irrendenta auf einem erhöhten Podium. Man spielte Theater — Bauern und Bäuerinnen des untersten Mazedoniens saßen in der Spanntheorie. Sie singen Volkslieder. Bulgariische Soldaten — auch ein deutscher und österreichisch-ungarischer — erschienen auf der Bühne. Mädchen tanzen in den bunten mazedonischen Kostümen. Man feiert die „Erlösung“ für alle Zukunft. Und am Abend sieht der General zwischen zwei schmucken Bäuerinnen.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Gewerkschaftsbewegung.

Auf eine Eingabe der Bergarbeiter wegen Kinderzulagen antworteten die Zeichenherren, daß viele Zeichenhersteller diese bereits bewilligt hätten und die allgemeine Einführung im Revier bevorstehe. Deshalb erübrigte sich eine besondere Befreiung im Zeichenvorstand.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein wirksames Abschreckungsmittel ersand am Donnerstag das Neußener Schöffengericht in einer Verhandlung gegen eine Münchner Schöffengericht. Die Münchnerin Ida Kappel, Wechselflags 1 zu Neußener, hatte der Milch, die sie verkaufte, 40 Prozent Wasser zugesetzt. Das Schöffengericht verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 60 Mk. oder 20 Tage Gefängnis und verfügte, daß sie das Urteil im Schaukasten ihres eigenen Ladens auszuhängen habe.

Zwei Jahre Gefängnis für deutschfeindliche Demonstranten. Die Urheber der deutschfeindlichen Kundgebung in Freiburg (Schweiz) anlässlich des Freispruchs der beiden Schweizer wurden vom Freiburger Bezirksgericht zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um Leute, die bereits vor Kurzeit aufgegriffen haben.

Aus Nah und Fern.

Kampf mit Einbrechern. Zu einem blutigen Kampf mit Einbrechern kam es in Berlin im Hause Oranienstraße 143, wo der Inhaber eines Goldwarengeschäfts, Juwelier Heyden, zwei Einbrecher überwältigte. Heyden holte einen Schußmann, der als Diebe mit Eisenstangen auf ihn losgingen, den einen durch einen Schuß töte und den anderen schwer verletzte.

Schwere Gasexplosion. Im Norden von Berlin, in der Ruppinerstraße, kam es zu einer schweren Gasexplosion, bei der die Zimmerdecke durch die Gewalt des Luftdrucks abgeschlagen wurde, so daß die Möbel aus der oberen in die untere Wohnung herabstürzten. Zwölf Personen wurden verletzt.

Gegen den Kartoffelkäufer wendet sich der Kommandeur der General des 2. Armeekorps in Stettin, indem er angeordnet hat, daß zum Handel mit Kartoffeln nur noch die Landwirtschaftskammer der Provinz Pommern berechtigt ist. Grund des Erlasses ist, daß durch den Missbrauch im Handel mit Kartoffeln die Ernte gefährdet wurde. — O diese Patrioten!

Einer Jetz Posten. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ findet sich folgendes Inserat: Die unterfertigte Landfranktfasse sucht für sofort einen Inspektoren. Alter nicht unter 16 Jahren. Bewerber, die stenographiefundig und im Maschinenschreiben bewandert sind, werden bevorzugt. Bei zufriedenstellender Dienstleistung erfolgt baldige Bezahlung. Bezahlung mit einem Bezugspunkt über frühere Dienststellungen sind bis spätestens 5. März an die unterfertigte Landfranktfasse zu richten.

Landfranktfasse Pfaffenhausen a. S.

Strebel, Vorstandsvorsteher. Bewerber, die stenographiefundig und im Maschinenschreiben bewandert sind, werden bevorzugt. Sollte man ohne weiteres entlassen, auch wenn man ihnen den schönen Titel „Inspektions“ belegt.

Neun Soldaten von einer Schmelzmine verschüttet. Aus Sachsen wird gemeldet, eine Schmelzmine verschüttet im Bereich einer italienischen Infanterie.

Arbeitsverweigerung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich. Wie französisch: Zeitungen mitteilten, weigerten sich 30 deutscher Kriegsgefangene, die in Montreuil-d’Allier im Department Haute Loire einem Steinbruchunternehmen als Arbeiter zur Verfügung gestellt worden waren, die Arbeit fortzusetzen, weil die von ihnen verlangte Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt wurde. Der Steinbruchunternehmer erzielte Anzeige bei der Militärbehörde, welche die Kriegsgefangenen als Reiterer streng bestrafe.

Raubmord. In dem schwäbischen Ort Speicher wurden der Bäcker Städler und seine Ehefrau ermordet und ausgeraubt. Der Mörder wurde in Winterthur der dort in Arbeit lebende schwäbige Sohn des Bürgermeisters von Speicher verhaftet. Der Bürgermeister hatte an der Hand des Steinbriefes erkannt, daß sein eigener Sohn der Täter sei und die Zeitnahme veranlaßt. Der Raubmörder ist gesändig.

Zeitungsmangel in Frankreich. Infolge des auch in Frankreich herrschenden Zeitungsmangels haben jetzt alle Pariser Zeitungen in gemeinsamem Abschluß beschlossen, von jetzt ab nur noch vier Seiten, statt wie bisher sechs Seiten kurz zu erscheinen.

Generalstaats-Redakteur: Johannes Stelling. Beauftragter: Dr. Schwarz. Dr. Friedr. Meyer & Co. Schrift in Löbau.